

# Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltene Colonne  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Redaktion und Expedition:  
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Donheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltstadt, Kloppenheim, Miesbach, Naurod, Norbenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnberg, Wallau, Weibach, Widder, Wildschaffen.

Nr. 117.

Mittwoch, den 4. Oktober 1916.

Postfachkonto:  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Nr. 592. **Betrifft Droschprämien für Brotgetreide.**  
(Roggen und Weizen.)

Nach Mitteilung der Reichsgetreidestelle wird die für Brotgetreide bewilligte Droschprämie von 20 Mark für die Tonne (20 Zentner) nur noch bis zum 10. Oktober 1916 einschließlich gezahlt. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 10. Oktober 1916 zur Ablieferung zu bringen.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,  
von Heimbürg.

Nr. 593. **Bekanntmachung.**

Auf Anordnung des Herrn Landwirtschaftsministers ist das unterm 16. Juni 1916 erlassene Verbot des Käberfluchtens aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 30. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,  
von Heimbürg.

Nr. 594.

In jederzeit widerruflicher Weise ist der Kriegsovalde Heintz zu Hochheim zum Schlachthaus- und Fleischbeschauer, sowie zum Trichinenhauer für die gewerblichen, Barbier Johann Bauer daselbst für die Hausfluchtungen einschließlich der Gastwirtschaften und des Krankenhauses bestellt und verpflichtet worden.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat,  
J. B. Kohl.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Kriegslage.

#### Der feindliche und der deutsche Heeresbericht.

WB. Berlin, 1. Oktober. Von unterrichteter Seite wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Ein Reuter-Telegramm, das in den „Böller Nachrichten“ vom 19. September veröffentlicht wurde, beschäftigte sich mit der Abfassung unserer Heeresberichte. Es wird behauptet, der deutsche Generalstab habe am 7. September verkündet, daß er nur noch die wichtigsten Ereignisse vom Kriegsschauplatz melden, solche von nebensächlicher Bedeutung aber nicht mehr erwähnen werde. Obgleich eine solche Erklärung niemals abgegeben ist, also von Reuter der Welt vorgelesen wird, wie jeder sich durch Einsicht in unsere

Bekanntmachungen überzeugen kann, so weiß Reuter für diese erlogenen Absichten der deutschen Heeresleitung doch Gründe. Er behauptet, die Erklärung sei gerade in dem Augenblick abgegeben worden, wo die Schlacht an der Somme eine für Deutschland sehr gefährliche Wendung genommen habe. Die deutsche Heeresleitung wollte also unliebsame Dinge als belanglos verschweigen. Betrachten wir die Ereignisse in der diesem 7. September vorhergehenden Woche. Sie hat den Engländern nur recht mäßige Erfolge eingebracht. Auch die Erfolge der Franzosen waren durchaus nicht erschütternd. Was wir an Gelände verloren, wurde sofort gemeldet. Reuter behauptet, wir hätten den Verlust von Clerg verschwiegen. Man wird sich überzeugen, daß der Verlust, welcher am 5. September erfolgte, im Tagesbericht vom 6. September, welcher den Verlauf des 5. Septembers meldet, gemeldet wurde. Die Gründe, warum der deutsche Heeresbericht im Gegensatz zu den feindlichen auf Einzelheiten im allgemeinen verzichten muß, sind leicht festzustellen. Die Kampffront der Engländer in Frankreich beträgt 135 Kilometer, die der Franzosen 530, die der Russen 1400, die deutsche Westfront 700, die Ostfront 1400, von denen etwa 400 Kilometer den österreichisch-ungarischen Truppen zufallen. Die deutsche Front ist also 1700 Kilometer lang. Die unferne österreichisch-ungarischen Bundesgenossen hat unter Hinzurechnung der Kampffront gegen Italien eine Ausdehnung von etwa 900 Kilometer. Bei dieser Berechnung lassen wir die rumänische und die mazedonische Kampffront außer Betracht, weil über ihnen noch der Schleier des Geheimnisses in bezug auf die Kräfteverteilung im einzelnen liegt. Die angegebenen Zahlen beziehen sich also nur auf das Kampfgebiet gegen Frankreich, gegen Rußland und gegen Italien. Wie kümmerlich nehmen sich die 135 Kilometer der Engländer gegen die 1700 Kilometer deutsche Frontbreite aus! Auch unter österreichisch-ungarischer Verbündeter, dem man die Kampffront so gern abbrechen möchte, übertrifft mit seiner 900 Kilometer langen Kampffront selbst die des französischen Heeres um ein ganz Erhebliches. Wollten wir die deutschen Heeresberichte nach Reuter'schem Wunsch ablassen, so würden täglich für den Heeresbericht ganze Zeitungsseiten beansprucht werden, um jede Gefechtsabhandlung zu erwähnen. Wie gern täten wir es, wie gern verkündeten wir der Welt, der Heimat und unseren Truppen von jedem der täglichen Heldenkämpfe unserer Truppen in dem ausgedehnten deutschen Kampfgebiet! Es ist klar, daß es nicht geht. Der englische Heeresbericht, der nur über eine Frontbreite von 135 Kilometern zu melden hat, kann es sich leisten, jeden kleinen Kampf zu erwähnen. Dazu erscheint er auch mehrmals am Tage, der deutsche Heeresbericht aber nur einmal. Was der deutsche Heeresbericht kurz zusammenfaßt, das zieht der englische, der französische, der russische Heeresbericht, jeder für sich an seiner Stelle, in die Breite und auch der belgische holt sich zuweilen mühsam einen Brocken heraus. Man kann also nicht verlangen, daß unser Heeresbericht die Einzelheiten der feindlichen bringt. Wer das Wesentliche wissen und sich durch keine Ereignisse nicht den Blick für die entscheidenden Verhältnisse trüben lassen will, dem empfehlen wir schon der Zelterparnis halber den deutschen Heeresbericht. Wir wollen die englischen Heeresberichte nicht allgemein als ungläubwürdig hinstellen; notwendig ist es aber, wenn man sie mit dem deutschen Heeresbericht vergleicht, darauf hinzuweisen, daß sie auch den kleinsten Erfolg verzeichnen. Denn das erfordert angeblich ihre Genauigkeit, geht der Erfolg verloren oder wird ein entsprechender kleiner Mißerfolg erlitten, so geht man darüber hinweg, entweder um sich mit solchen Kleinigkeiten nicht zum zweiten Mal zu beschäftigen, oder weil es dann die Großzügigkeit so fordert.

Eine Eigenart der feindlichen Heeresberichte sind auch die zahlreichen Ortsnamen, Orte, von denen kein Mensch bisher etwas wußte, die niemand auf der Karte findet, die auch keinen Menschen interessieren, weil sie gänzlich nebensächlich sind. Aber wie gut wirken sie und wie stützen sie die Behauptung größter Genauigkeit und Zuverlässigkeit! Wir Deutsche sind auch in dieser Beziehung und Zuverlässigkeit! Wir erwähnen nur wenige von den vielen Ortshalten, Gehöften und Wäldern, um die gekämpft wird, und haben monatlang nur immer so große Städte genannt, wie Lüttich, Brüssel, Antwerpen, Lille, Raubouge, Warschau, Madlin, Bina, Kowno, Brest-Litowsk, Belgrad, Nikh, Silistria, Turalan! Man muß den feindlichen Heeresberichten und Reuter allerdings zugute halten, daß solche altbekannten, als Festungen einigermaßen bedeutungsvollen Orte ihren Berichten nicht zur Verfügung standen. Was hätten sie daraus gemacht! Sie müssen eben aus keinem viel machen. Wir wollen die feindlichen Heeresberichte und Reuter in der ferneren Bekanntheit von Einzelheiten nicht fördern. Im Gegenteil, wir empfehlen ihnen Einzelheiten über den Erfolg unserer Luftangriffe auf England in die Berichterstattung aufzunehmen und erinnern daran, daß die Gegenrechnung gegen die Liste der von uns abgeschossenen feindlichen Flugzeuge immer noch aussteht. So hat diese Reuter'sche Meldung doch zu ganz interessanten Feststellungen geführt. Die Länge der Heeresberichte steht im umgekehrten Verhältnis zur Länge der Fronten und zu den daraus sich ergebenden Leistungen.

#### Protopopow über den Krieg.

WB. Petersburg, 3. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Minister des Innern, Protopopow, bis jetzt Vizepräsident der Duma, erklärte in einer den Pressevertretern gewährten Unterredung, der Krieg müsse, wie fürchtbar und schmerzhaft er auch sei, doch bis zum Ende durchgeführt werden. Der Schwung, der alle Trennungslinien beseitigt und Rußland in dem Streben nach dem Siege geeinigt habe, beweise, daß diese Ueberzeugung auch in das Volkswußsein gedrungen sei. Diese Erklärung wird von der russischen Presse mit großer Befriedigung aufgenommen.

#### Französische Begebnisse.

Während die Pariser Presse sich bemüht, die Bedeutung der rumänischen Niederlage bei Hermannstadt herabzusetzen, erhebt Herze in seiner „Victoire“ seine warnende Stimme gegen diesen optimistischen Optimismus. Er sagt: Ich lasse mir den Kopf abschlagen, wenn die Deutschen nicht eine Million Menschen gegen Rumänien werfen. Wie kann man nur verkennen, daß unsere Feinde, wenn sie sich auf der englisch-französischen Front, auf der italienischen Front, auf der Front in Rußland und Polen und auf der Front von Saloniki in der Defensive halten, das nur tun, um trotz ihrer Erköpfung eine besonders hürchbare Kraftanstrengung gegen die rumänische Front zu unternehmen, wo eine Niederlage ihnen mit einem einzigen Schlage den Verlust von Ungarn, Bulgarien und der Türkei bringen müßte! Unsere tapferen russischen Verbündeten sollten deshalb unseren Bittern in Rumänien nicht mit einem Expeditionskorps zu Hilfe kommen, sondern mit einer mächtigen Armee. Was würde unseren Verbündeten aber die Ginnahme von Lemberg nützen, wenn sie die Deutschen nach Bukarest gelangen lassen?

### Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.  
(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er sah einmal, als sie im Wagen dahinfuhr, wie sie wie im Kroll zusammenkauerte. Da kam ein heisses, erbarmendes Mitleid über ihn und er gelobte sich, ihr Glück stets höher zu stellen als das seine, und allein in ihrem Glück das seine zu suchen. Was in der nächsten Stunde geschah, ging wie ein schwerer Traum an Fees Seele vorüber. Das Bild der eleganten Gesellschaft, die sich ihren Blicken bot, als sie die Kirche betrat, verschwamm vor ihren Augen, wie ein wirres Durcheinander. Nur eine kleine Szene löste sich aus dem Chaos ihrer Empfindungen und Eindrücke. Als sie an Hans Ritters Seite zwischen den hintersten Kirchenbänken, nahe der Eingangspforte, hindurchschritt, erblickte sie leuchtend im Schatten eines Pfeilers ein von Tränen überströmtes Frauenantlitz. Zwei verarbeitete Frauenhände hoben sich ihr entgegen wie ein stiller Segensgruß und zwei gute, treue Mutteraugen grüßten sie und Hans, während sich die Lippen wie im Gebet bewegten.

Einen Moment stockte Fees Fuß. Das war doch ihre Schwiegermutter. Weshalb sah sie so allein und abseits? Weshalb wollte sie nicht da vorn unter den Hochzeitsgästen? Ein leiser Laut entschlüpfte ihren Lippen. Sie wollte eine Frage tun, wollte nicht weitergehen. Aber da presste Hans ihren Arm an sich und führte sie weiter. Auch seine Augen hatten die alte Frau gesehen, die im schwarzen Seidenkleid, mit schwarzem Hut und Mantel hinter dem Weißen sah. Die Augen von Mutter und Sohn waren einen Moment tief ineinander getaucht und hatten sich leuchtend gegrüßt. Ein weiches, gutes Lächeln spielte um seinen Mund, als die Mutter segnend die Hände hob und er neigte das Haupt, wie zum Danke. Aber dies alles hatte Fees nicht gemerkt, sie hatte nur seine Mutter angesehen und grübelte nun darüber nach, weshalb diese so abseits ihren Weg hatte.

Wie im Traum schritt Fees weiter, wie im Traum sprach sie dann das bindende Wort und erschraf erst vor ihrem eigenen „Ja“. Sie sah wie erwaschen um sich. Doch da wurde sie auch schon von allen Seiten beglückwünscht. Die glänzende Gesellschaft umringte sie. Aber ihre Augen suchten nur immer nach der schlichten, schwarzgekleideten Frauengestalt und konnten sie nicht finden. Das qualte sie unlagig. Ob war, als müsse sie all diese elegant gekleideten Menschen beiseite schieben und laut nach ihres Gatten Mutter rufen.

Dann beruhigte sie sich gewaltsam. Ich werde sie an der Hochzeitstafel sehen, sie wird ja ihren Weg in unserer Nähe haben, dachte sie. Aber auf der Fahrt nach dem Hotel, wo die Feier stattfinden sollte, wagte sie ihren Gatten gar nicht nach seiner Mutter zu fragen, aus Furcht, eine Antwort zu erhalten, die ein qualendes Ahnen zur Gemüthsruhe werden lassen konnte.

An der Hochzeitstafel blühte sie sich wieder vergeblich um. Da froh es ihr wie ein kalter Schauer über den Rücken. Nun konnte sie die Frage nicht mehr unterdrücken:

Wo ist Deine Mutter, Hans? Ich sah sie in der Kirche, abseits von den anderen. Und dann war sie verschwunden. Ich sehe sie auch hier nicht. Wo ist Deine Mutter geblieben? fragte sie leise, mit zitternder Stimme.

Er wandte ihr kein Gesicht zu. Es war blaß und unbewegt. Nur seine Stimme hatte sich wie im Schmerz zusammengezogen, und seine Augen blinzelten fast düster.

Seine Mutter ist aus der Kirche gleich nach Hause gefahren. Sie wird nicht an der Hochzeitsfeier teilnehmen. Nur in der Kirche wollte sie Zeugin unserer Trauung sein — und nachher — wenn wir abreisen, wirst Du sie auf dem Bahnhof sehen.

Sie blühte unruhig forschend in sein Gesicht. Es war, als fäße eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Hatte ihr Gatte seine Mutter ferngehalten? Wollte er sie nicht unter dieser vornehmen Gesellschaft sehen — auch heute nicht? Schämte er sich ihrer? Wenn er sie sogar heute seinen Kreisen gestillt hätte, — was das nicht schicklich, nicht niedrig von ihm? Konnte sie jemals ein Mann vertrauen, dem seine Mutter so wenig galt?

Sie sah wieder das tränenüberströmte Gesicht der alten Frau vor sich, sah ihre erhobenen, arbeitsartigen Hände und ein Schmerz ohnegleichen brannte in ihrer Seele — ein Schmerz, dem sie nicht Worte verteidigen konnte und der sie doch namenlos qualte.

Fees war wirklich ein auffallend blaße und ernste Frau. Harry Forst, der an Ellens Seite dem Brautpaar an der Tafel krug geantwärtlich, immer wieder mit brennenden Blicken in das blaße, blaße Frauenantlitz unter dem bräunlichen Schleier sah, erfüllte ein Gefühl rasender Eifersucht. Er gönnte keinem andern den Besitz dieses bräunlichen Weibes, das er doch um eitle Güter der Welt verschmäht hatte.

Schlimme Wochen lagen hinter ihm. Wie eine qualende Krankheit wuchs in seinem Herzen die Eifersucht und das heisse Begehren. Fees sah zurückgewandt. Immer wieder hatte er sich in ihre Nähe gedrängt, in der Hoffnung, einige Worte mit ihr wechseln zu dürfen. Wenigstens ihre Verzeihung wollte er ersehen und ihr die eine Frage vorlegen, die ihm im Herzen brannte: Ob sie Hans Ritter liebe, ob sie alles aus ihrem Herzen gerissen habe, was darin einst für ihn selbst gegolbt hatte.

Er meinte, er müsse ruhiger werden, wenn Fees ihm sagte, daß sie Ritter so wenig liebe, wie er Ellen Voltmer.

Aber er kam nie dazu, ihr diese Frage vorzulegen. Sie sah stets kalt über ihn hinweg, und nie war sie einen Augenblick allein. Ritter schien kaum von ihrer Seite zu weichen. Nun war sie Ritters Frau, und er mußte Ellens zärtliches, liebeseliges Geplauder über sich ergehen lassen, mußte Ellens Hand wieder und wieder verflochten drücken, so oft diese sich in die seine stahl. Und dabei war ihm, als müsse er diese Hand von sich schließen, als müsse er aufspringen und sich neben Fees stellen, um laut auszurufen: Sie ist mein — sie gehört mir — mir allein — alles andere ist eitel Lug und Trug!

Aber er blieb sitzen. Er antwortete mechanisch auf Ellens Geplauder, gab ihr mechanisch die heißbegehrten Kosenamen, von denen sie nie genug hören konnte, aff und tran und lächelte wie ein Automat — nur seine Augen verrieten ein anderes Leben.

Fees Augen streiften nur ein einziges Mal sein Gesicht, und als ihr Blick dabei in seine brennenden, unruhig flackernden Augen sah, wandte sie stolz und ruhig das Haupt von ihm ab, als sei er nicht vorhanden.

Bärbchen und Vorchon saßen inmitten einer lustigen Gesellschaft. Da die Hofrätin auch die Tafelordnung bestimmt hatte, waren ihre Töchter sehr vorzüglich gewesen und hatten die amüsantesten und nettesten Kavaliers in ihre Reihen platzieren lassen. Ihr helles Lachen klang oft an Fees Ohren und sie dachte, es müßte eine Wohlthat sein, dieses gedankenlose Lachen nicht mehr den ganzen Tag zu hören.

Es wurde viel getoastet und unzählige Male auf das Wohl des Brautpaares angetoastet. Dann trug Bärbchen ein rührseliges Gedicht vor, in dem sie in poetischen Worten Fees versicherte, daß nun die „goldenen Valentage“ vorüber seien und daß Fees nun aus „der frohen Schwestern Schar“ gelassen sei, um dem Geliebten im „Daseinskampf“ die Sorgen „von der Stirn zu küssen“. Es war sehr erhabend. Um seine allzuernste Stimmung nach diesem Vortrag aufzukommen zu lassen, hatte die umsichtige Hofrätin hierauf eine „heitere Nummer“ auf das Programm gesetzt.

Diese heitere Nummer war ein von zwei jungen Damen in niedlichen Bauernkostümen vorgetragenes scherzhaftes Duett.

Dann kam Vorchon an die Reihe, die dem Brautpaar als „Mahrjagerin“ erschien und unerhörtes Glück voraus sagte.

So ging es in bunter Fülle weiter, zuletzt wurden gar lebende Bilder gestellt, denen ein Prolog vorausging, den der Hofrat selbst gedichtet hatte und der großen Beifall errang, weil er wirklich sehr nett und launig war und von einer hübschen, jungen Dame sehr brillant vorgetragen wurde.

Kurzum, die Hofrätin hatte alles in Bewegung gesetzt, um eine glänzende Feier zu veranstalten. Da in dem erklaffigen Hotel, wo die Hochzeit gefeiert wurde, Speisen und Weine ebenso erstklassig waren, herrschte eine sehr fröhliche Stimmung.

Nur das Brautpaar blieb ziemlich ernst und still. Als die Tafel aufgehoben war und der Kaffee in den Nebenräumen serviert wurde, räumten dienstbare Geister den großen Saal, damit gelangt werden konnte.

Als die ersten beiden Tänze vorüber waren, trat die Hofrätin unauffällig an Fees heran.

Es ist Zeit zum Umkleiden, Fees. In dem für Dich reservierten Zimmer liegt alles bereit und Deine neue Jose erwartet Dich. Fees neigte das Haupt.

Es ist gut, Tante Laura. Habe vielen Dank für all' Deine Mühe — auch für alles, was Du an mir getan hast, sagte sie leise. Die Hofrätin zerbückte eine Träne und tupfte sie mit dem Epitaphium fort.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W.B. Amstich, Großes Hauptquartier, 3. Oktober.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Bei Lombardene nahe der Küste brachten unsere Matrosen von einer erfolgreichen Patrouillen-Unternehmung 22 gefangene Franzosen mit.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Die Schlacht nördlich der Somme ging unter andauerndem gewaltigem beiderseitigem Artillerie-Einsatz weiter. Nördlich von Thiepval und nordwestlich von Courcellette entziffen wir den Engländern einzelne Grabenstücke, in denen sie sich eingekesselt hatten, und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Besonders erbittert wurde zwischen Le Sars und der Straße Eigny-Thillois-Kiers gekämpft. Mit schwersten Opfern erkaufen die Engländer hier einen geringen Geländegewinn beiderseits des Hofstes Caucourt l'Abbaye. Zwischen Guendecourt und Morval hielt unsere Artillerie nach Abwehr von viermal frühmorgens aus Lesboeufs vordringenden Angriffen die feindliche Infanterie in ihren Sturmstellungen nieder.

Starke französische Angriffe an und westlich der Straße Sailly-Rancourt sowie gegen den Wald St. Pierre Baast gelangten zum Teil bis in unsere vorderste Verteidigungslinie; sie ist im Nahkampf wieder gebäubert.

Südlich der Somme verschärfte sich der Artilleriekampf an der Front beiderseits von Bernandouillers zeitweise erheblich. Ein französischer Angriffsvorstoß erlitt im Sperrfeuer.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Von der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wird gemeldet: Der erwartete allgemeine Angriff westlich von Lud gegen die Truppen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff und die Gruppe des Generals von der Marwitz — Armee des Generalobersten von Tertschpanst — setzte heute (am 2. Oktober) nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung ein. Von 9 Uhr vormittags ab brach der Angriff los. Unter rücksichtslosem Menschenverbrauchs stürmten die russischen Korps bis zu zwölf Malen, die beiden Gardekorps sogar sechzehnmal an. Das kürzlich bei Krasnaja Scher geschlagene 4. sibirische Armeekorps ist augenscheinlich aus der feindlichen Linie verschwunden. Alle Angriffe brachen unter durchweg ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten des Gegners zusammen. Wo feindliche Abteilungen in völlig erschöpfene Gräben eindringen konnten, so nördlich von Jazuren, wurden sie durch Gegenstoß sofort hinausgeworfen. Wiederholt trieb die russische Artillerie durch Feuer auf die eigenen Gräben die Truppen zum Sturm oder suchte die zurückstehenden Angriffswellen zur Umkehr zu zwingen. Es ist festgestellt, daß der vorübergehend in einzelne Gräben eingedrungenen Feind unsere dort zurückgebliebenen Verwandeten ermordete. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Der erfolgte Gegenangriff nördlich der Graberla wurde noch erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 41 Offiziere, 2578 Mann. Die Beute beträgt 12 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In Fortsetzung ihrer Angriffe am östlichen Zolota-Cipa gelang es den Russen, bis zur Egnania-Höhe (südöstlich von Brzejan) vorzudringen. Sie sind von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen wieder zurückgeworfen.

Nördlich des Dnjests gelang ein kurzer Vorstoß einer deutschen Abteilung.

Kriegshauptplatz in Siebenbürgen.

In der Gegend von Bekofen (Baranik) nördlich von Fogaras stießen vorgehende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf überlegene rumänische Kräfte, vor deren Angriff sie sich wieder zurückzogen.

An der Grenze westlich des Kolen-Turm-Passes verjuchten die Rumänen unsere Postenkette zu durchbrechen. Kleine Kämpfe sind dort im Gange. Im Hochinger-(Halzeger-) Gebirge wurden feindliche Angriffe abge schlagen.

Balkanriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Rücken der südlich von Bukarest über die Donau gegangenen rumänischen Truppen zerstörten österreichisch-ungarische Monitore die über den Strom geschlagene Pontonbrücke.

Die gestern auf breiter Front aus der allgemeinen Linie Cobadin-Topraisar-Juzla wiederholten feindlichen Angriffe sind abermals an dem Widerstand der tapferen bulgarischen und türkischen Truppen gescheitert. Es wurden über 100 Gefangene gemacht.

Mazedonische Front.

Der Angriff gegen die nordwestlich des Lahnos-Sees über den Struma vorgegangenen Engländer hat Fortschritte gemacht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung tag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 2. Oktober. Amstich wird verlaublich:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front gegen Rumänien.

Im Abschnitt Orsova haben unsere Truppen dem Feind einige Höhen erissen. Westlich von Petrofeng nahmen sie den Berg Oboroa in Besitz. Rumänische Gegenangriffe wurden abge schlagen. An der Großen Kükold (Kofel) mußten unsere Vortruppen aus Szelek herab zurückergeben.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen ruht der Kampf. Südöstlich von Brzejan wird um den Besitz einiger Grabenstücke gekämpft. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der von Brody nach Jlociov führenden Straße haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gegenangriff alles vorgeleitene eroberte Gelände zurückerobert, wobei 24 russische Offiziere, 2300 Mann und 11 Maschinengewehre eingebracht wurden. Auch an der Bahn Brody-Lemberg endeten russische Angriffe für den Gegner mit einem vollen Mißerfolg; er büßte 200 Gefangene ein. In Wolhynien stand gestern die Armee des Generalobersten von Tertschpanst den ganzen Tag über unter dem schwersten Artilleriefeuer; zeitweilig richtete der Feind seine Geschütze gegen seine eigene Gräben, um seine Infanterie zum Angriff vorzutreiben, was ihm aber nur stellenweise gelang. Diese Einzelangriffe wurden durch Feuer abgewiesen. Heute früh sandte der Gegner starke Kolonnen gegen die Stellungen nordöstlich von Swiniuch vor; er wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

Mazedonischer Kriegshauptplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die küssenländische Front eine rege Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karst-Hochfläche beschossen. In diesem Abschnitt hielt das Feuer auch die Nacht hindurch an.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W.B. Wien, 3. Oktober. Amstich wird verlaublich:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei Petrofeng und im Bereiche des Beres Toronyter (Kolen Turm)-Passes wurden rumänische Vorstöße abge schlagen. Bei Barantkut (Bekofen) traf eine Gruppe deutscher und österreichisch-ungarischer Kräfte auf einen starken rumänischen Gegenstoß, der die Verbündeten etwas zurückerückte.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nördlich von Bohorodschany scheiterte ein Nebengangsversuch der Russen über die Bylica-Solotwinska. Südöstlich von Brzejan machte der Feind die größten Anstrengungen, sich in den Besitz der Höhe Egnonia zu setzen. Er wurde in erbitterten Kämpfen zurückgewiesen. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In Wolhynien brach gestern nach einem durch die feindlichen

Niederlagen vom 27. und 28. September erzwungenen Ausbruch ein neuer russischer Ansturm gegen die Armee des Generalobersten von Tertschpanst los. Nach mehrstündigem Trommelfeuer warf der Feind seine Massen gegen die zwischen Swiniuch und Jazuren stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte. Im Raume von Swiniuch kannte der Feind sechzehnmal Sturm, südwestlich von Jazuren bis zu zwölf Malen. Auch nördlich von Jazuren bereitete sich der Kampf aus. An allen Teilen der angegriffenen Front konnte beobachtet werden, wach reichten Gebrauch der Feind von seinem Geschützfeuer gegen die eigenen Gräben und gegen seine zurückstehenden Regimenter machte. Die Gefangenen lagen aus, es sei allen Truppen aufgetragen worden, Wladimir Wolhynsk um jeden Preis zu gewinnen. Die neu aufgestellten russischen Gardes wurden abermals hingeopfert, zum dreizehntenmal in einer kurzen Spanne Zeit. Aber alle Opfer waren vergebens. Die Russen wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos in unserem Besitz. Der Feind hat sich eine neue schwere Niederlage geholt. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Brody eingebrachten Gefangenen beträgt 41 Offiziere, unter ihnen ein Oberst und 2758 Mann.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der Fleimstalfront hat der Feind seine Angriffsfähigkeit wieder ausgenommen. Unsere Stellungen beiderseits des Travignolo-Tales und mehrere Abschnitte des Fassaner Kammes wurden von der italienischen Artillerie stark beschossen. Berggalerien griffen den Col Bricon Piccolo wiederholt an, vermochten das letztmal auch in die verschlossenen Verteidigungsanlagen einzudringen, wurden aber durch Gegenangriff wieder geworfen. Auch ein feindlicher Nachalangriff gegen den Passo di Zaimaggiore scheiterte.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Luftschiffangriff auf England.

W.B. Berlin, 2. Oktober. In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Marineluftschiffe London und Industrieanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Beschichtung durch Brandgranaten und Fliegerangriffe unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eins, das nach den Beobachtungen anderer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen wurde und über London abgestürzt ist. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

W.B. London, 2. Oktober. Meldung des Reuterischen Bureaus. Amstich Meldung. An dem Luftschiffangriff auf London haben 10 Zeppeline teilgenommen. Zwei verletzten einen Angriff auf London, wurden aber vertrieben. Das niedergeschossene Luftschiff war ein Fahrzeug neuester Konstruktion. Seine Verluste, teils Schäden wurden angedeutet. Die anderen acht Zeppeline luden ziellos über die östlichen Grafschaften in Lincolnshire und liegen auf Geratewohl Bomben fallen. Kein Schaden.

W.B. London, 2. Oktober. Gegen Mitternacht geriet ein Zeppelin in die Lichtfessel der Scheinwerfer. Einen Augenblick später stand das Luftschiff in Flammen und fiel langsam herab. Das brennende Luftschiff beleuchtete die Umgegend auf Weilen. Das Niederstürzen des Zeppelins wurde von Tausenden von Zuschauern mit Jubel begrüßt.

W.B. London, 2. Oktober. Meldung des Reuterischen Bureaus. Bis 2 Uhr morgens wurden vier Leichen der Besatzung des hier abgeschossenen Zeppelins, darunter die des Kommandanten, gefunden. Sie wurden unter den Trümmern des Zeppelins hervorgezogen. Auch eins von den Maschinengewehren wurde gefunden.

W.B. London, 2. Oktober. Meldung des Reuterischen Bureaus. Amstich Meldung. Bei dem Luftschiffangriff wurden ein Mann getötet und eine Frau verwundet. Der Schaden ist unbedeutend, obwohl die Angreifer ein ausgedehntes Gebiet abfuhren und viele Bomben abwarfen. Hier Häuser sind zerstört worden.

Aus Griechenland.

Saure Trauben?

W.B. Athen, 30. September. Meldung des Reuterischen Bureaus. Die Regierung ist nach in Unkenntnis über die Absichten der Entente. Sie wird wahrscheinlich am Montag zurücktreten. Es scheint, daß die Entente einschloffen ist, sich eines Druckes auf Griechenland zu enthalten und ihm nicht irgend eine Politik aufzubringen. Es soll Griechenland gestärkt werden, selbst über seinen Weg zu entscheiden. — Es geht also trotz aller pompösen Redensarten anheimelnd doch nicht so glatt auf dem Kurs, den der Verbündete in Griechenland steuern möchte.

Ich habe alles gern getan, Fee, bist Du doch das Kind meines einzigen Bruders. Nun reise mit Gott, mein Kind — und viel Glück auf den Weg! Es ist am besten, Du gehst gleich hier hinten durch die beiden stillen Nebenzimmer, da kommst Du schnell bis zu der Treppe, die nach oben führt, und wirst nicht gesehen. Deinem Mann werde ich sagen, daß Du Dich bereits zurückgezogen hast. Die Hofrätin hielt auf Detorum und hatte nichts außer acht gelassen. Fee dankte ihr nochmals und verließ den Saal. Als sie in das erste stille Nebenzimmer kam, atmete sie auf. Sie war froh, daß diese laute Frier hinter ihr lag und daß ihr noch eine kurze Stunde des Alleinseins blieb. Schnell durchschritt sie das erste Zimmer und betrat nun das zweite. Doch kaum hatte sie die Schwelle überschritten, als plötzlich von der Seite her ein Offizier ihr in den Weg trat. Vor ihr stand Harry Fort mit bläulichem, zuckendem Gesicht und brennenden Augen. Er sah sie lebend an. Fee — ehe Du gehst — sage mir ein einziges Wort der Verzeihung! hat er heiser und erregt. Sie nahm mit einer stolzen, abweisenden Gebärde ihre Schleppe an sich und trat zurück von ihm. Herr Leutnant Fort — ich verbitte mir eine solche vertrauliche Anrede, zu der Ihnen jede Berechtigung fehlt, sagte sie kalt. Er krampfte die Hände zusammen. Sei nicht so grausam, Fee — nur ein einziges, armes Wort der Verzeihung, hat er halbersticht vor Erregung, ihre holdselige Erscheinung mit heißen Augen betrachtend. Ihre Stirn zog sich zusammen und ihre Augen flammten ihn zornig an. Geben Sie den Weg frei! rief sie drohend. Nicht, bevor Du mir gesagt hast, daß Du mir verzeihst! Da wandte sie sich brüst von ihm ab und schritt zurück in das Zimmer, das sie eben verlassen hatte. Sie wollte den Saal auf der anderen Seite verlassen. Raum war sie jedoch über die Schwelle getreten, da kam Hans Ritter ihr aus dem Saal entgegen, als wäre er gerufen worden. Fee stog auf ihn zu. Bitte, bringe mich nach meinem Zimmer, stieß sie erregt hervor. Er sah in ihr Gesicht und merkte sofort, daß irgend etwas sie beunruhigt hatte. Ohne eine Frage reichte er ihr den Arm. Als sie beide in das Nebenzimmer traten, stand Fort noch reglos auf derselben Stelle. In Ritters Augen blitzte es auf. Er begriff sofort, weshalb Fee so fassungslos auf ihn zugeht war und ihn um seine Begleitung gebeten hatte. Mit einem drohenden Blick bohrten sich seine Augen in die Forts. Ihr Fräulein Braut vermisst Sie, Herr Leutnant, sagte er scharf und schneidend und führte Fee an ihm vorbei. Fort biß die Zähne zusammen und sah ihnen mit verzerrtem Gesicht nach. Aber als er allein war, lachte er bitter auf. Meine Braut — meine Braut, sagte er halbvolll vor sich hin. Dann ging er in furchtbarer Stimmung in den Saal zurück. Ellen kam ihm entgegen. Ich suchte Dich überall, Harry. Mein Gott — Du siehst so bleich aus — was ist Dir? Er strich sich wie bestinnend über die Stirn. Furchtbares Kopfschmerz, Ellen — entschuldige mich nur einige Minuten — ich möchte nur einmal an die frische Luft. Sie drückte seinen Arm.

Mein armer, armer Schatz, Marie, ich gebe Dir eine von den Aspirintabletten, die ich immer bei mir habe. Die nimmst Du — gleich wird das böse Kopfschmerz verschwunden sein. Er ergab ihm in sein Schicksal und nahm die Tablette. Ritter hatte seine junge Frau bis zur Treppe geführt. Dort löste Fee ihre Hand aus seinem Arm. Ich danke Dir für Dein Geleit — nun finde ich mich selbst zurecht. Er küßte ihr die Hand und trat zurück. In einer Stunde werde ich Dich hier erwarten. Ich werde pünktlich sein, antwortete sie leise und stieg die Treppe empor. Er sah ihr nach, bis sie verschwunden war, als wolle er sich das Bild des bräutlichen Weibes fest einprägen. Sie sah nicht nach ihm zurück. Auf dem Bahnhof ging Frau Anna Ritter, Hans Ritters Mutter, wartend vor dem Zuge auf und nieder, der ihren Sohn und dessen junge Frau entführen sollte. Sie trug wieder das schwarze Seidenkleid, den langen, schwarzen Tuchmantel und den kleinen, schwarzen Hut und sah sehr unheimlich und unauffällig aus. Vor einer Abteilung erster Klasse stand Hans Ritters Diener, der das Gepäck aufgegeben hatte und vor dem reservierten Abteil auf weitere Befehle seines Herrn wartete. Erst kurz vor Abgang des Zuges kam das junge Paar an. Frau Ritter schritt ihm entgegen und sogte beider Hände. Ich wollte Euch gern meinen Segen mit auf den Weg geben, meine Kinder. Nun reist mit Gott und kehrt glücklich und gesund wieder heim, sagte sie innig. Fee ließ den Arm ihres Gatten los und umarmte die alte Frau herzlich und innig. Ich habe Dich sehr vermisst, liebe, gute Mutter, auf unserem Feste. Die alte Frau sah mit einem unsicher blickenden Blick in das Gesicht ihres Sohnes, der die Stirn in schmerzliche Falten gezogen hatte. Die Falten glätteten sich aber sofort unter dem bittenden Blick der Mutter. Fee bemerkte dies Mienspiel von Mutter und Sohn, ohne es sich erklären zu können. Hast Du ein wenig an mich gedacht, mein Töchterchen? Das ist hübsch von Dir, sagte Frau Ritter lächelnd und streichelte Fees Hand. Nun, ich habe Euer Ehrenfest auch gefeiert, ganz still für mich, ich war in Gedanken nur bei Euch. Aber nun müßt ihr wohl einsteigen, sonst fährt der Zug ohne Euch ab. Hans Ritter hatte seiner Mutter die Hand gedrückt und war dann schnell an seinen Diener herangetreten. Ich habe den Wagen draußen warten lassen. Sie sorgen dafür, daß meine Mutter nach Hause gefahren wird, sagte er halbblau zu diesem. Fee hatte das nicht gehört. Sie verabschiedete sich soeben von seiner Mutter. Komm, Fee, es ist Zeit, mahnte Hans und half ihr einsteigen. Dann umfagte er schnell seine Mutter, sah ihr herzlich in die Augen und küßte sie. Leb wohl, Mutter — auf Wiedersehen! Leb wohl, mein Sohn — glückliche Reise Euch beiden. Fee nickte ihr zu. Ihr Gesicht war sehr bleich. Hans sprang in den Wagen. Die alte Frau sah mit ihren guten, treuen Augen noch einmal in die beiden jungen Gesichter empor und legte die Lippen wie im Gebet.

Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Fee sah zum Fenster hinaus, grüßte zurück und winkte mit ihrem Taschentuch, so lange sie ihre Schwiegermutter sah. Sie sah auch den Diener noch in respektabler Entfernung stehen, sah aber nicht mehr, daß dieser dann an die alte Frau herantrat, um ihre zu melden, daß er auftrag habe, sie zum Wagen zu geleiten. Als Fee ihre Schwiegermutter nicht mehr sehen konnte, sonst sie in die Polster zurück. Hans trat neben sie und schloß das Fenster. Es ist zu kalt, sagte er ruhig. Sie antwortete nicht. Plötzlich überfiel sie eine unsinnige Angst, daß sie nun ganz allein mit ihm war. Sie drückte sich fest in ihre Ecke und zitterte am ganzen Körper. Er sah auf sie herab. Wilst Du es Dir nicht bequem machen, Fee? Sie schüttelte nur stumm das Haupt und blieb mit gesenkten Augen sitzen. Wir haben aber eine lange Fahrt vor uns, lege doch wenigstens Hut und Mantel ab, hat er, so ruhig er konnte. Sie tastete mit zitternden Händen nach den Hutnadeln und löste den Hut. Er nahm ihn ihr ab und legte ihn ins Gepäck. Den Mantel ließ sie, ohne sich zu erheben, von den Schultern gleiten. Sie war nicht imstande, aufzustehen, so zitterten ihr die Knie. Er sah eine Weile stumm auf sie herab, wie sie zitterte und bebte und ängstlich vor sich hinstarrte. Da strich er leise, wie beruhigend, über ihr flimmerndes Haar. Es war die erste, kleine Liebesgung, die er ihr zuteil werden ließ. Sie zuckte zusammen und schloß die Augen. Einen Moment blinnte die staubblauen Augen in dem harten, unbewegten Kammeramtlich flammend auf. Aber dann spielte ein Lächeln um Hans Ritters Mund. Ganz schob er seine Hand unter ihr Kinn und hob es empor. Fee, sieh mich einmal an, sagte er weich und gültig. Er schlug die Augen auf und sah ihn angstvoll an. Er schüttelte gut einem guten Lächeln den Kopf. Sehe ich denn so zum Fürchten aus, Fee? Sei doch ruhig, mein armes Kind. Denke doch nicht, daß ich je etwas tun würde, moar Du Furcht oder Angst empfinden müßtest. Ich werde mir etwas von Dir verlangen, was Du mir nicht freiwillig gewährest — das verprügele ich Dir zu Deiner Beruhigung. Und nun lege erst den Mantel ab, er ist Dir lästig. Stumm, aber doch etwas beruhigt, ließ sie sich den Mantel abnehmen. Dann setzte er sich ihr gegenüber und beugte sich vor, die Arme auf die Knie stützend, ihr ruhig in die Augen blickend. Ich hätte nicht auf so baldige Hochzeit gedrungen, Fee, wenn ich es nicht Deinetwegen für nötig befunden hätte. Nicht, um Dich jetzt schon zu besitzen, habe ich es getan — ich weiß doch, was Du zu verwinden hast. Du solltest nur fort aus dem Hause Deiner Tante, wo Du nicht an Deinem Plage warst, wo Du nicht zu Ruhe und Frieden kommen konntest. Du solltest nicht wieder seinen Raum betreten, wo man Dir so wehe getan hat. Ich wollte Dich in Sicherheit wissen, Du solltest in Ruhe erwinden können, was Dich quält, sollst auf dieser Reise erstreut und von allen träuben Gedanken abgelenkt werden. Ich will Dir nichts sein als Dein ergebenster, treuester Freund, dem Du rücksichtslos vertrauen kannst.

(Fortsetzung folgt.)

# Deutscher Sparer — noch ist es Zeit!

Noch hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Krieganleihe zu sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuss, größte Sicherheit, bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenunkosten.

**Schluss: Donnerstag, den 5. Oktober**  
Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt.

## Kleine Mitteilungen.

### Ein Armeebefehl Falkenhayns.

Der Oberbefehlshaber der in Ebenbürgen kämpfenden verbündeten Truppen, General von Falkenhayn, hat nach der siegreichen Schlacht bei Hermannstadt folgenden Armeebefehl ausgegeben: Ich spreche den an der Schlacht vor dem Rotenturmplatz beteiligten Truppen der ... ten Armee meine volle Anerkennung für ihre glänzenden Leistungen aus. Der zahlenmäßig weit überlegene Gegner ist so gut wie vernichtet; denn was von ihm noch im Gebirge herumirrt, wird dem verdienten Schicksal nicht entkommen. Die schwachen Teile, die sich auf Schleifpfaden nach Rumänien geflüchtet haben, sind keine Truppen mehr. Möge es allen Feinden des Vaterlandes so ergehen! Das ist der heisse Wunsch, der in unserm Herzen lebt. Vorwärts denn zu neuen Taten und neuen Siegen für alles, was uns teuer ist!

## Tages-Anndschau.

**Berlin.** Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, am 5. Oktober, sondern erst Mittwoch, den 11. Oktober statt.

**Berlin.** Am Sonntag fand die Taufe des ersten Enkels des Reichstanzlers aus der Ehe seiner Tochter mit dem Legationssekretär Grafen von Zech-Burkersroda im Reichstanzlerpalais statt. Als Vertreter des Kaisers, der die Patenschaft übernommen hatte, war der Chef des Marineministeriums Admiral v. Müller erschienen. Der Kaiser sprach dem Reichstanzler in einem längeren Telegramm seine herzlichsten Wünsche für das Gedeihen des gemeinsamen Patenkindes aus.

**Berlin.** Fürst Bülow, der als Domherr an der Sitzung des Domkapitels in Brandenburg a. d. Havel teilgenommen hat, ist auf der Rückreise wieder in Berlin eingetroffen. Fürst Bülow hat gestern dem Reichstanzler v. Bethmann Hollweg einen Besuch ab und hatte mit ihm eine längere Besprechung.

### Der Geburtstag Hindenburgs.

#### Die Feier im großen Hauptquartier.

**Berlin, 2. Oktober.** Zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fand bei dem Kaiser eine Mittagsfeier statt, zu der die Militärbesoldungsmächte der verbündeten Staaten, der Chef des Admiralstabes u. der Altkriegsminister des Generalfeldmarschalls geladen waren. Seine Majestät der Kaiser hielt bei der Tafel folgende Ansprache:

Mein lieber Generalfeldmarschall! Im Namen der gesamten Armee spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem heutigen Tage aus. Durch das Vertrauen Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn an die Spitze des Generalstabes berufen, sind Sie getragen von dem Vertrauen des deutschen Volkes und — ich darf wohl sagen — aller verbündeten Völker. Möge Gott Ihnen beistehen, den gewaltigen Weltkrieg zum endgültigen Siege zu führen, der unseren verbündeten Völkern die Freiheit bringen soll, der wir kämpfen. Gott möge Ihre Entschlüsse nahe stehen und uns Ihre Gesundheit erhalten. Ich erhebe mein Glas mit dem Kaiser: Seine Ergebenheit, der Generalfeldmarschall von Hindenburg Jura!

Anlässlich des Geburtstages des Generalfeldmarschalls hat Seine Majestät der Kaiser eine Reihe von Ordensauszeichnungen an Offiziere des Generalstabes verliehen.

**Reues Palais, 2. Oktober.** Zur Mittagstafel bei der Kaiserin war die Gemahlin des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg geladen.

**Hannover, 3. Oktober.** Zum 69. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fand die Regentin dem Ehrenbürger der Stadt herzliche Glückwünsche. Die freiwillige Kriegswille veranstaltete, wie im Vorjahre, einen Huldigungszug der Kinder nach der Villa Hindenburg, wo die von 10 000 Kindern geleiteten Glückwunschkarten, die in sechs Gruppen eingebunden sind, von Deputierten der Kinder übergeben wurden. Mit Befang und Musik zog die Kinderchor durch die mit Fahnen geschmückten Straßen, in denen das Publikum zu vielen Tausenden an der Huldigung teilnahm.

### Zeichnet Krieganleihe!

**Berlin, 2. Oktober.** Graf Zeppelin zur Krieganleihe: Ich habe das unbedingte Vertrauen zur Klugheit des deutschen Volkes, daß es jetzt am wichtigsten kämen wird, seine Ersparnisse in der vortheilhaftesten Krieganleihe anzulegen, wo es sich darum handelt, dem Heere die Mittel zur Ausführung von den endlichen Sieg bringenden Unternehmungen vollends zu gewähren. Eingedenk, daß ohne Millionen kleiner Quasien kein mächtiger Strom sich bildet, wird kein deutscher Mann und keine deutsche Frau die geringe Mühe scheuen, diese Pflicht zu erfüllen. Wenn ich an Ehrentagen denke, bin ich des Erfolges gewiß. Graf Zeppelin.

### Mehrere Milliarden Mark Krieganleihe schon eingezahlt!

**Berlin, 3. Oktober.** Noch steht die Zeichnung auf die 5. Krieganleihe ein paar Tage offen und schon sind die Einzahlungen in vollem Gange. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, haben die Großbanken einen großen, ja meist den größten Betrag der bis zum 30. September bei ihnen eingegangenen Zeichnungen bereits eingezahlt. Es handelt sich hierbei um Summen, die in mehrere Milliarden gehen. Das läßt die hoffnungsvollsten Schlüsse

auf ein Rekordzeichnungsergebnis berechtigt erscheinen. Der Geldmarkt ist trotzdem sehr flüssig geblieben. Der letztere Umstand besonders läßt erwarten, daß auch noch in den letzten Tagen ausgiebiger Gebrauch von der günstigen Möglichkeit hoherverzinslicher Kapitalanlage gemacht wird, der sich in der Anleihe bietet.

### Gesandter Dr. Rosen im Haag.

**Berlin, 4. Oktober.** Die Entscheidung über die Nachfolge des Herrn von Kühlmann ist, wie wir hören, nunmehr gefallen. Dr. Rosen, früherer Gesandter in Portugal, wird Gesandter im Haag. Herr von Kühlmann, der, wie halbamtlich gemeldet, als Vertreter des deutschen Botschafters Graf Wolff-Metternich nach Konstantinopel geht, steht mit den gegenwärtig in Deutschland weilenden türkischen Staatsmännern in enger Fühlung. Er befindet sich mit dem in Deutschland weilenden türkischen Minister des Äußern auf der Reise nach dem deutschen Hauptquartier.

## Nassauische Nachrichten.

### Betrieb.

#### Alle Mann ran!

Morgen, am 5. Oktober, mittags 1 Uhr, läuft die Frist zur Anteilzeichnung für die Heimat ab. Soll die Hoffnung unseres Hindenburg, daß das deutsche Volk seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen wird, zuschanden werden? — Nein! Wir wollen sie wahr machen. Aber dann ist auch notwendig, daß wir uns alle dafür einsetzen. Keiner darf zurückbleiben.

Der Soldat, der in der Schlacht sich verriet, ist ein Feigling. Er ist nicht wert, ein Deutscher zu sein. Derjenige — gleichgültig ob Soldat oder Bürger —, der sich jetzt mit seinem Gelde verdeckt, ist ebenso ein Feigling. Er ist ebensowenig wert, ein Deutscher zu sein. Noch ist es Zeit, in die Front zu treten. Auf jeden einzelnen kommt es an. Die Millionen allein machen es nicht. Es sind nur wenige, die soviel zeichnen können. Das Heer der kleinen Zeichner muß aufmarschieren.

Wacht Euch nicht zu Helfern unserer Feinde! Die wollen, daß unser Volk den Hut verliert. Darum verbreiten sie die Meinung, das Geld, das Ihr hingibt, sei nicht sicher. Wollt Ihr so gewissenlos sein und sie bei diesem Lügennetz auch noch unterstützen? Wohl nicht! Darum: Weg mit aller Aengstlichkeit und allen Zweifeln!

Wer auch nur eine kleine Summe zeichnen kann und tut es nicht, veründigt sich am Vaterlande. Wer einen andern von der Zeichnung abhält, veründigt sich ebenso. Zeichnet selbst! Feuer andere zur Zeichnung an! Das ist in diesen Tagen der Dienst für jeden einzelnen von Euch.

Wenn die Schlacht gewonnen ist, was wir mit unserem Hindenburg hoffen wollen, dann muß jeder von Euch sagen können: Ich bin auch dabei gewesen!

\* Wie stark sich die Mäuse in hiesiger Gemarkung bereits vermehrt haben, wird jetzt beim Übernuten der Felder recht sichtbar an allem, was gepflanzt ist. Kartoffeln, Kohlrabi, Dickwurz, sogar Sellerieknollen, kurz alles ist angegriffen. Bis jetzt ist leider noch nichts gegen diese gemeingefährliche Plage geschehen, die, wenn nicht zufalligerweise Witterungsverhältnisse vernichtend wirken sollten, bald recht schlimm sein wird.

Der Oktober, auch Wein- oder Weismonat genannt, ist nach den alten Bauernregeln von besonderer Bedeutung für den kommenden Winter. Ein milder, sonniger Oktober soll einen strengen Winter bringen, während die kalte, frühe Witterung dieses Monats auf einen milden Winter hinweist. Schon mit Rücksicht auf die zu bringende Ernte mit ihren vielen Arbeiten wünscht sich der Landmann den Oktober im Allgemeinen warm und trocken; nur gegen Ende hin ist ihm der Regen erwünscht, denn: Regen zu Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr.

Meteorologischer Monatsbericht der Kgl. meteorologischen Station von H. Holsburg. Der Monat September ergab 52,4 = 52% über Wasser auf einen Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 17,5 Millimeter, gemessen am 19. Zahl der Tage mit Regen 13, mit Sturm 2, mit Tau 15, mit Nebel 6, mit Dunst 1. Die Niederschlagsmenge im 1. Drittel des Monats betrug 16,0, im 2. Drittel 24,4, im 3. Drittel 12,0 Millimeter.

\* Die Reichseierstelle hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes angeordnet, daß für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober an die versorgungsberechtigten Verbraucher nicht mehr als zwei Eier abgegeben werden dürfen.

\* Benzol für Petroleum. Um der Bevölkerung im kommenden Winter einen Ersatz für den Ausfall an Petroleum zu geben, ist geplant, das gegenwärtig im Anland in einem gewissen Ueberschuß vorhandene Benzol als Beleuchtungsmittel heranzuziehen. Die dafür erforderlichen Stillschaltungen herzustellen, ist gelungen. Ebenso ist eine Organisation Kriegs-Kleinbeleuchtungs-Gesellschaft für den Betrieb der Benzol-Stillschaltungen geschaffen worden. Da dem Kleinvertrieb des Benzols zurzeit gewisse ein-

schränkende Bestimmungen der Polizeiverordnung über den Verkehr mit Mineralölen entgegenstehen, sollen diese Polizeiverordnungen abgeändert werden. Die Deutsche Benzolvereinigung wird das Benzol in eisernen Kannen von etwa 36 Kilogramm Inhalt mit dichtem Schraubverschluss von ihren über ganz Deutschland verteilten Hauptvertriebsstellen aus an die Kleinhändler versenden. Vielen liegt es alsdann ob, den Käufern das Benzol in nutzbringende Flaschen abzufüllen. Jede Flasche wird mit einem roten Zettel beschriftet werden, um die Beobachtung auf die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen beim Gebrauch des Benzols hinzuweisen. Die Polizeiverordnung über die Mineralöle wird demnach dahin abgeändert werden, daß die in ihrem ersten Absatz bezeichneten Flüssigkeitsmengen von 30 Kilogramm auf 60 Kilogramm erhöht werden dürfen, wenn sich darunter Benzol in eisernen Gefäßen mit dichtem Schraubverschluss jedoch im Höchstfall bis zu 36 Kilogramm befindet, und die Gefäße nach jeder Benützung dicht verschlossen werden.

\* Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen. Die Aufbarmachung der in irgend welcher Form bereits im Betriebe und Gebrauch befindlichen Metallmengen für die Interessen der Landesverteidigung wird als Metallmobilisierung bezeichnet. Der Grundgedanke der Metallmobilisierung ist der, die als Gebrauchsgegenstände festgelegten, also immobilisierten Metallmengen nach Maßgabe des gegebenen Bedarfes an den verschiedenen Metallsorten und unter weitgehendster Berücksichtigung der Interessen der Besitzer verfügbar zu machen. So wird neuerdings das Zinn an einer Stelle beschlagnahmt und eingezogen, wo seine Hergabe verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten bereitet und ohne nennenswerte Schädigung wirtschaftlicher Werte angänglich ist. Es handelt sich um die erheblichen Mengen an Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln, die aus Zinn mit einem Reinheitsgrad von 75 p. h. und mehr bestehen. Diese Bierdeckel aus Zinn sind auf Grund der am 1. Oktober 1916 in Kraft getretenen Beschlagnahme Nr. 1. 10. 16. R. A. anzumelden und abzuliefern. Betroffen von dieser Maßnahme werden nicht nur alle Arten von Bierauschänken, Brauereien, Bierverlägen, Gastwirtschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien, sondern auch Bergwerke und Gesellschaften, Kasinos und Kontinen, also auch studentische Korporationen, Tafelrunden, Klubs u. dergl. Alle näheren Einzelheiten über die Meldepflicht, Beschlagnahme und Einziehung ergeben sich aus dem Wortlaut der Beschlagnahme und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden. — Es wird darauf hingewiesen, daß in § 10 der Beschlagnahme außer der zwangsweisen Einziehung der Zinndeckel von Biergläsern und Bierkrügen freiwillige Ablieferung einer Reihe von anderen Gegenständen aus Zinn gegen angemessene Vergütung vorgesehen ist. Mit einer freiwilligen Ablieferung der im § 10 benannten Gegenstände wird den vaterländischen Interessen ein beachtlicher Dienst geleistet.

\* Am 1. Oktober 1916 treten ein Nachtrag zu der Beschlagnahme betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) (R. W. II. 1700/2. 16 R. A. und W. II. 5700/4. 16 R. A. A.) sowie ein Nachtrag zu der Beschlagnahme über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgeplante (R. W. II. 1800/2. 16 R. A. A. und W. II. 1800/5. 16 R. A. A.) in Kraft. Durch den Nachtrag wird den Reichereien, Spinnereien, Webereien usw. die ihnen bisher gewährte Ermächtigung entzogen, die bei ihnen anfallenden Fäden als Rohbaumwolle für den Bedarf ihres eigenen Betriebes zu verwenden. Sämtliche Fäden sollen vielmehr künftig der Volkswirtschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W., Bismarckstraße 12a, zufließen; jedoch wird den Händlern das Sammeln der Fäden gestattet. Erst Mengen von 2000 Kg. an sind der Volkswirtschaft zur Verwertung von Stoffabfällen anzubieten. Außerdem ist die den Baumwollspinnereien bis auf Widerruf erteilt gewesene Erlaubnis, Baumwollabfälle ohne Belegschein oder Freigabechein auf Vorrat zu verspinnen, widerrufen worden. Durch den Nachtrag zu der Höchstpreisbeschlagnahme sind die Höchstpreise für diejenigen Garne höherer Nummern heraufgesetzt worden, die aus geringeren Material gesponnen werden, als es sonst zur Herstellung derartiger Garne verwendet wurde. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

\* Wie mancher „Blitzkammer“ und Blizzammer wird. Die vielen Fälle schwerer Blitzvergiftung, die gegenwärtig fast zur ständigen Rubrik in den Tageszeitungen geworden sind, nötigen uns mit allem Ernst, den letzten Ursachen dieser belästigenden Erscheinung nachzuforschen. Es steht nun wohl durch zahlreichere Feststellungen außer Zweifel, daß ein großer Teil der Todesfälle auf verdorbene Pilze zurückzuführen ist; immerhin ist auch die Zahl der direkten Vergiftungsfälle durch giftige Schwämme nicht gering. Daß dem aber so ist, darf den Eingeweihten nicht wundern. Es steht fest, daß in vielen Gemeinden, wo man bisher kaum einen von den vielen Pilzen kannte, die im Walde wachsen, die Leute sich jetzt in großer Zahl nach ganz oberflächlicher Kenntnis der Pilze mit dem gewerbsmäßigen Einsammeln und Verkauf derselben beschäftigen. Die sehr hohen Preise, die für gute Schwämme noch immer gezahlt werden, üben auf viele einen starken Anreiz aus. Man weiß ja, daß manche Familie täglich ihre 50–60 Mark im Blizzammeln verdient. Da muß dann alles, groß und klein, mithelfen, um eine möglichst reiche Beute zu erzielen. Einem kundigen Blizzammer passierte es in den letzten Tagen, daß im Walde eine Frau, die seit Jahren Butter und Eier nach der Stadt trägt,

zu ihm kam und ihn über die Erkennungsmerkmale ebbarer und giftiger Schwämme ausfragte. Sie sagte, sie könne jetzt solche Pilze in der Stadt auch zu gutem Preise verkaufen. Obwohl die Frau die Schwämme nicht genau kannte, etablierte sie sich bei dem sehr hohen Verdienst sofort als gewerksmäßige Pilzjägerin und liefert jetzt tagtäglich „durchaus einwandfreie Pilze“ in die Stadt. Wenn in solchen Fällen schwere Vergiftungen sich massenhaft ereignen, so darf das keineswegs wunder nehmen. Es ist strenge Gewissenspflicht für jeden Pilzfänger, daß er nur dann Schwämme verkauft, wenn er über ihren Charakter sich unbedingt klar ist.

Die Kreis-Obstföhrer-Sammelstelle befindet sich von jetzt ab in Bleibich (Ahein), Wiesbadener Straße, Ecke Schulstraße in dem 1. Stock des Schulgebäudes. Dortselbst können gesammelte Obstföhrer jeden Mittwoch nachmittags von 3-6 Uhr abgeliefert werden.

Urkrauter und Eilzüge. Seither war es Bestimmung, daß auf den Strecken Mainz-Bingerbrü, Mainz-Darmstadt, Mainz-Frankfurt, Mainz-Wiesbaden, Mainz-Worms, Frankfurt-Darmstadt, Wiesbaden-Mainz-Kastel-Frankfurt Militärurkrauter keine Eilzüge benutzen dürften. Dieses Verbot ist jetzt für die weitere Dauer des Krieges aufgehoben worden.

Fohlen-Verkauf. Laut Anzeige in vorliegender Ausgabe bringt die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am 6. Oktober vorm. 10 Uhr vor der Rennbahn in Erdenheim 19 Fohlen zur Abgabe.

(W.B.) Die Kriegsgeldschaft für Sauerkraut erinnert daran, daß die von ihr festgesetzte Höchstpreise für den Verkauf von Sauerkraut am 1. Oktober in Kraft getreten sind. Danach darf in Ladengeschäften Sauerkraut nur noch zum Preise von höchstens 16 Pfennig das Pfund verkauft werden. Ueberschreitungen dieses Preises werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und 10 000 Mark Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen geahndet.

Wiesbaden. Die Bäder machen sich strafbar, die Brotmarken annehmen, die noch nicht fällig sind. Das Publikum wird deshalb erneut darum ersucht, keine Brotmarken vorzeitig zu verwenden.

Der Händler Franz Gumbler, der Metzger Karl Barisch und der Metzger Ludwig Heide, sämtlich aus Essen, die in das Anwesen des Landwirts Ludwig Kessler in Bornich im Kreise St. Goarshausen eingebrochen und einen Raub begangen hatten, wurden vom hiesigen Schwurgericht: Gumbler wegen Raubes zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Barisch wegen Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Heide zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, ebenfalls wegen Beihilfe, verurteilt.

Die feierliche Amtseinführung des neu gewählten Direktors des städtischen Real-Gymnasiums, Professor Dr. Wallboitt, findet am Dienstag, den 17. Oktober statt. — Vom Wochenmarkt. Die Obstzufuhr ist noch immer, Angesichts der Ungewissheit, welche bezüglich der Aufhebung der Einfuhr-Beschränkung noch besteht, eine wenig stark. Wenn die Preise auch, bei zum Teil ausgezeichneten Qualitäten, diejenigen der beiden Obstmärkte weit hinter sich lassen, so sind dieselben doch fortgesetzt recht hohe. — Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau eines Zahnarztes, welche im Mai in Sonnenberg eine von ihrem zehnjährigen Sohne gestohlene goldene Uhr an sich gebracht und veräußert hatte, zu fünf Tagen Gefängnis.

Wiesbaden. Die Fertigstellung der Neubauten bei der Sch. u. einem Mastenfall der Städte Wiesbaden und Biebrich und damit die volle Betriebseröffnung, soll zu Ende dieses Monats erfolgen.

Bad Homburg. Als sich das Kaiserpaar in Begleitung des Prinzen Oskar und Gemahlin kürzlich auf der Saalburg befand, trafen die hohen Herrschaften im Gärtnereihause eine Anzahl Jungmannschaften aus Neustadt a. d. Hardt unter Führung des Gymnasiallehrers Schindler. Der Kaiser trat an die jungen Leute, die blühendste Aufstellung genommen hatten, und fragte sie: „Woher seid ihr denn — aus Homburg?“ — „Aus der Pfalz, Majestät, vom kaiserlich-gymnasialen.“ — „Ach so“, erwiderte der Kaiser, „aus Neustadt an der Hardt.“ Dann fragte er den Lehrer: „Studieren Ihre Jungen auch fleißig, Herr Lehrer?“ — „Gewiß, Majestät!“ Nachdem der Kaiser die Schar lange Zeit nachdenklich angesehen hatte, sagte er mit einem Hinweis auf die geschäftliche Umgebung: „Nicht wahr, die Kameraden waren doch gute Soldaten?“ „Jawohl, Majestät“, antworteten die Jungen, „und wir wollen es auch einmal werden.“ Der Monarch unterließ sich sodann mit einzelnen Schülern und schritt sodann freundlich grüßend weiter. Inzwischen hatte die Kaiserin mehrere photographische Aufnahmen gemacht, wobei sie den Pfälzern versprach, ihnen einige Bilder zuzufenden.

Frankfurt. Eine Straßenbahnfahrerin büßte beim Abpringen von einem fahrenden Strohenbanzuge das Leben ein. — Der Justizsenator Herberg wurde wegen unbefugten Tragens einer Uniform und verschiedener Ehrenzeichen von der Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte als Offiziersstellvertreter in Wüdingen und Nidda eine bläuliche Gastrolle gegeben und dabei, obwohl verheiratet, allerlei Heiratswerbungen verübt. — Mit drei Tagen Gefängnis kam der Schuhmacher Wilhelm Böfer davon, der unbefugterweise das Band zum Eisernen Kreuze getragen hatte.

### Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Montag vormittag ist in einem Hause der Bauhofstraße in Mainz ein älterer Hauptmann von seiner Frau erschossen worden. Er wurde noch lebend ins Lazarett gebracht, während die Frau verhaftet wurde. Die Frau soll die Tat in einem Anfall von Eifersucht begangen haben.

Mainz. Bei dem Drama in der Bauhofstraße handelt es sich um den Hauptmann Kreuter, der in Darmstadt Arresthausverwalter war. Er hatte mit seiner Gattin in Mainz eine möblierte Wohnung inne. Die Frau leidet schon seit 20 Jahren an Wahnvorstellungen, worunter der Mann schwer zu leiden hatte. Durch den Verlust eines jüngeren Sohnes steigerte sich bei der Frau ihr Leiden immer mehr. In einem solchen Zustand gab sie Montag vormittag zwei Schüsse auf ihren Mann ab. Der Verletzte wurde ins Militärlazarett gebracht, eine Lebensgefahr besteht für ihn nicht. Die Frau wurde vorläufig in Untersuchungshaft gebracht.

Rüdesheim. Der Großherzog hat dem Kommerzienrat Dr. Ing. Wilhelm Opel den Charakter als Geheim Kommerzienrat verliehen.

Aus Rheinhessen. Für mehrere Millionen Mark wurden in den letzten Wochen aus der Zweifelherrn in den rheinischen Gemeinden erzielt. Die Ernte, die jetzt allmählich zu Ende geht, fiel in den meisten Gemarkungen so reichlich aus, wie man sie seit Jahren nicht gemohnt war. Daß die Schätzung in ihrem Gesamtergebnis nicht zu hoch gegriffen ist, dürfte daraus zu ersehen sein, daß beispielsweise in der Gemeinde Wörstadt allein rund 100 000 Mark aus dem Verkauf der Zweifelherrn erzielt wurden. Ein mit den rheinischen Obstmärkten vertrauter Händler schätzt die Gesamternte, soweit sie zum Verkauf kam, auf mehr als 3 Millionen Mark. Dazu kommt noch der Wert der sehr großen Zweifelherrn, die für den Hausbedarf eingekocht oder sonst konserviert wurden.

Aus Rheinhessen. Ueberflutet an Saugferkeln. Auf die vor einem Vierteljahr noch bemerkbare sehr lebhaft nachgefragte nach Jungschweinen ist jetzt eine förmliche Ueberproduktion erfolgt, so daß in vielen Gemeinden zahlreiche Saugferkel liegen, ohne daß sich ein Käufer für sie finden will. Die sehr hohen Ferkelpreise von 100-130 Mark für das Paar veranlassen viele Schweinezüchter zur vermehrten Haltung und Aufzucht von Muttertieren, eine Erscheinung, die sich schon zu Beginn des Frühjahrs bemerkbar machte, wo nach der Bestellung der Kartoffelfelder noch erhebliche Mengen zurückgehaltener Kartoffeln für die Fütterung frei wurden. Heute liegen so viele Ferkel in den Ställen, daß das Angebot der Nachfrage weit übersteigt. Im übrigen scheint sich auch da und dort eine vermehrte Lust zur Schweinezucht bemerkbar zu machen. Wo der Mann oder die erwachsenen Söhne im Felde stehen und die Arbeit in Haus und Feld zum größten Teil der weiblichen Bevölkerung obliegt, fehlt es oft an Zeit und Lust, noch einen größeren Bestand an Schweinen aufzuziehen, zumal die hohen Kartoffel- und Kleipreise die Zucht doch nicht so rentabel erscheinen lassen, wie man oft leichtin glaubt. So kommt es, daß gegenwärtig Tausende von Saugferkeln keine Käufer finden, obwohl der Preis auf 25-30 Mark für das Paar herabgesunken ist, ein Preis, der tatsächlich zu den sonstigen Vieh- und Fleischpreisen nicht im Einklang steht. Da und dort leben sich Schweinezüchter veranlaßt, junge Saugferkel als Jogh. Epanferkel im Haushalt zu verwenden. Hoffentlich führt die in Aussicht stehende gute Kartoffelernte und die

vermehrte Abgabe von Gerste und anderen Futtermitteln recht bald zu einer intensiven, hart ausblühenden Schweinezucht.

Bingerbrü. Wegen Raubmordes an der 78 Jahre alten Witwe Sör hier, verurteilte das Kriegsgericht Saarbrücken den 17jährigen Raubhinschloßer Josef Benz zu 8 Jahren, sowie den 16jährigen Schloßerlehrling Jakob Röll zu 10 Jahren Zuchthaus. Unter Berücksichtigung der Jugend der beiden Angeklagten erfolgte die Umwandlung der Strafe in Gefängnis.

## Zeichnet Kriegsanleihe!

Mahn- und Denkworte.

Gut und Blut für das Vaterland einzusetzen, ist jedes Deutschen Pflicht. Den Heimgebliebenen bleibt nur das Gut als Gabe. Drum gebe jeder, was er geben kann. Berlin, 30. September 1916. v. Tirpitz, Großadmiral.

Wenn wir den Krieg gewinnen wollen, müssen unsere Soldaten gut bewaffnet und versorgt werden. Dem Reich das hierzu nötige Geld zu verschaffen, ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen. Drum leide ein jeder dem Reiche, was er hat, und zeichne Kriegsanleihe. Berlin, 29. September 1916. Le n g e, Staats- und Finanzminister.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe wird den Feinden Beweis deutschen Siegeswillens und deutscher Kraft sein. Es ist Pflicht jedes Deutschen, sein Bestes zu tun: Wie das deutsche Blut, so gehört das deutsche Gut im Kriege dem Vaterlande. Berlin, 1. Oktober 1916. v. Loebell, Minister des Innern.

Die Weltgeschichte wird den gegenwärtigen Kampf der Völker sicherlich einst als den größten Wirtschaftskampf aller Zeiten hinstellen und werten. In diesem Weltwirtschaftskampf müssen die finanziellen Schlachten ebenso gewonnen werden, wie die militärischen Schlachten im Felde. Als Hannibal einst auf der Höhe seiner Siege die goldenen Ringe der gefangenen Römer nach Karthago landete und, so seine Erfolge beweisend, um finanzielle Mittel zur Fortführung des Kampfes bat, wurden sie ihm von dem Krümmergeist seines Landes verweigert. Ein Jahrzehnt später war Karthagos Wohlstand vernichtet. Lernen wir aus der Geschichte! Es geht um das Ganze, setzen wir auch das Ganze ein, um der Kriegsanleihe zu einem Erfolge zu verhelfen, der unsren Truppen den Dank ausdrückt und die Feinde entmutigt. Berlin, 30. September 1916. Dr. Gustav Strösemann, R. d. R.

### Vermischtes.

Die Umprägung der Goldmünzen bevorstehend? An eine amtliche Aufforderung zur Abfertigung von Goldschmieden knüpft der Bürgermeister von Langberg a. S. folgende Bemerkungen: Da vermuthlich nunmehr der größte Teil der im Umlauf befindlich gewesenen Goldmünzen zur Reichsbank zurückgeliefert ist und man annehmen kann, daß sich nur noch geringe Mengen davon im Verkehr befinden oder zurückgehalten werden, will man, wie wir bestimmt hören, mit der Umprägung des Goldes beginnen. Die neuen Goldmünzen sollen allegorisch an die eiserne Zeit erinnern, und es sollen außer 10- und 20 Mark-Stücken auch 50 Mark-Stücke ausgeprägt werden. Man hofft, die ganze Umprägung bis zu Beginn des nächsten Jahres beendet zu haben. Nach dieser Zeit verlieren die jetzt im Umlauf befindlichen Reichsgoldstücke ihren Umlaufwert. Der Entwurf zur neuen Prägung soll künstlerisch hervorragend ausgeführt werden und sich wesentlich von der bisherigen Prägungsform unterscheiden.

Das Gold der Kaiserin. In der aller Orten errichteten Goldsammlung hat auch die kaiserliche Hofhaltung erheblich beigetragen. Auf Veranlassung der Kaiserin sind alle aus dem Kronschatz entbehrlichen oder ersparbaren Schmiede, Fassungen, Edelmetalle, Perlen und Schmuckstücke, die nicht geschichtlichen oder künstlerischen Wert besitzen, der Goldsammlung überlassen worden. Auch aus dem persönlichen Besitz der Mitglieder des kaiserlichen Hauses herührende Goldschmuckstücke haben ihren Weg zur Goldabgabe genommen. Sowohl dem Gewicht, wie dem Feingehalt nach sind dadurch reichliche Goldmengen der Stärkung des deutschen Münzgoldbestandes zugute gekommen.

Dem im Luftkampfe gefallenen Leutnant Kurt Wintgens, Ritter des Ordens Pour le merite, wird von den Kameraden einer Jagdstaffel folgender Nachruf gewidmet: „Wir betrauern in ihm einen unserer tüchtigsten Kameraden, der in mehr als 20 Luftkämpfen Sieger geblieben, dessen eiserne Wille — Luft am Kampfe — und Siegesherbe nur durch die Hand des Schicksals gebrochen werden konnten. Ehre seinem unsterblichen Andenken!“

W. Heibelberg, 3. Oktober. Heute starb nach langem Leiden der Senior der Medizinischen Fakultät, Erzengel und Wirkliche Geheimrat Dr. Binzeng Czerny. Der Verstorbene hat mehr als dreißig Jahre an der hiesigen Universität gelehrt. Er hat sich besondere Verdienste auf dem Gebiete der Krebsforschung erworben.

Diebstahl im — Zuchthaus! Daß ein Zuchthaus durch seine eigenen Inassen bestohlen wird, dürfte zu den seltenen Vorkommnissen gehören. Drei Inassen des Zuchthauses zu Strelitz i. M. hatten es fertig bekommen, unbemerkt aus ihren Zellen aus- und in die Käucherkammer des Zuchthauses einzubrechen, aus der sie nicht weniger als etwa 150 Pfund Schinken und das gleiche Quantum Speck stahlen. Diese Lebensmittel stapelten sie in ihren Zellen aus und verspeisten sie nachgehends. An den fortgeführten Resten merkte man endlich den Diebstahl. Alle drei erhielten Jugh-Zuchthausstrafen.

Das sommerliche Bukarest. Bukarest, das „andere Paris“, wie es der Rumäne gern nennt, gleicht nach den Zeppelin- und Fliegerangriffen einer Stadt, in der alle Ordnung aufgehoben ist. In den gewerbliehen Betrieben wird keine Arbeitszeit mehr innegehalten, die Arbeiter entschuldigen sich mit der Zeppelin-Gefahr. Der abendliche Verkehr in den Straßen hat ganz aufgehört, kein Licht darf brennen, kein Fenster sich erleuchtet zeigen. Die militärischen Schutzmaßnahmen gegen Flieger-Angriffe haben sich vom ersten Tage an als vollkommen erweisen. Die Infanterie, und Polizei schloß mit Gewehren und Revolvern in die Luft; es war nicht klar, worauf sie schossen, denn die Scheinwerfer hatten den Zeppelin noch nicht gefunden und festgehalten, und die Schießerei war ein zielloses, panikartiges Herumschießen, so heißt es in einem Bericht Bukarester Blätter über den ersten Zeppelin-Besuch. Der militärische Spaziergang, der dieser Krieg für Rumänien kein sollte, ist selbst in den Straßen der Hauptstadt zu einem höchst zweifelhaften Vergnügen geworden.

Die Befestigung der Kriegsgefangenen. Verschiedentlich waren Ansichten laut geworden, als ob die Kriegsgefangenen auf Arbeitskommandos allzu reichlich und gut und auf Kosten der einheimischen Bevölkerung beschäftigt würden. Dazu wird von zuständiger Seite erklärt: Diese Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen. Solche Nahrungsmittel, die in der Jetztzeit auch für das deutsche Volk schwer zu beschaffen sind, kommen für die Kriegsgefangenen selbstverständlich nicht in Frage (abgesehen von Kranken und Verwundeten, die wie die Deutschen in gleicher Lage beschäftigt werden). Dagegen muß jeder, der unser eigenes Interesse im Auge hat, den Vorwürfen zustimmen, die gegen Arbeitgeber erhoben werden, welche ihnen zugewiesene Kriegsgefangene entgegen den Bestimmungen übermäßig reichlich ernähren und damit das deutsche Volk schädigen und Unzufriedenheit erregen. Wo offensichtliche Begünstigung der Kriegsgefangenen zum Nachteil der deutschen Bevölkerung zur Kenntnis der Behörden oder der die Arbeitsstellen bereisenden Offiziere der Gefangenenlager kommt, ist es recht und billig, daß die Arbeitgeber zur Rechenschaft gezogen werden.

### Eine Fabel.

Der Strom, der jahrelang friedlich in seinem Bett geflossen war, schmol plötzlich an und wälzte seine Wogen bedrohlich gegen die Gemauerung des Dorfes. Der Bürgermeister und die kräftigsten Männer eilten hinaus und warfen draußen weit vor dem Dorf einen Damm auf. Jörnig brauste der Strom gegen das Hindernis, aber er konnte es nicht überwinden. Die Leute im Dorf waren in dessen nicht faul: sie hielten Weidenröhre, brachen Steine los, füllten Baumstämme und führten sie den Dorfgeossen zu, die gegen die entseffelten Wogen ankämpften. Denn mit dem Aufmerken des Damms war es nicht getan; bald hier, bald dort rissen die Wogen eine Rinde, die aufgefällt werden mußte, und mancher wackere Arbeiter wurde dabei weggespült. Nun wachte im Dorfe ein schlauer Mann namens Frau, der sagte zuerst in seinen vier Wänden, dann am Stammisch und zuletzt auf offener Straße: „Die Ueber-schwemmung ist ein schreckliches Unglück. Ewig sollen wir Holz und

Steine heranschieben, und kein Hahn kräht danach, ob unsern Geschäfte darunter leiden. Wenn doch die Geschäfte bald aufhörten!“ — „Ja, es wäre ein Glück, wenn sie bald aufhörte“, antworteten ihm verständige Leute, aber was können wir dazu tun? Wenn wir den Männern nicht helfen, die draußen in Wind und Wetter ausdauern, zerbricht der Strom den Damm und zertrüht unsere Häuser. Dann sind wir ganz ruiniert und die bodenlose Schande haben wir obendrein, daß wir unsere Genossen im Stich lassen. Wir müssen mit Geduld warten, bis der Strom abgeschwilt, und wir wollen uns nicht beklagen, denn die da draußen haben es noch viel schlimmer!“ — „Jeder ist sich selbst der Nächste“, murkte Herr Frau, „hat der Strom bisher den Damm nicht zerbrochen, so wird er es auch in Zukunft nicht tun!“ — „Aber, wenn nun kein Holz mehr da ist, um die Ränder zu stopfen?“ — „Ach bin kein Sachverständiger im Dammbau“, erwiderte Herr Frau, „Aber, wenn die da draußen sehen, wie sie fertig werden! Es wird so schlimm nicht sein. Ich bin es leid, Wagen und Gespanne herzugeben, ich brauche sie für meine Kinder. Wenn alle es so machten, hätten wir bald Ruhe!“ — „Du redest dumme und jämmerliche Sachen die verständigen Leute. Vom Dammbau verstehtst du nichts, und willst doch darüber urteilen. Und zu alledem: werden dir die Führen nicht reichlich bezahlt?“ — „Ach was, bezahlt!“ rief Herr Frau, „wenn der Damm zerbricht und das Land erfaßt, wer wird mir dann die Führen bezahlen?“ — „Dann gerade sollst du ja weiter Holz und Steine fahren, damit du nicht alle Arbeit umsonst getan hast und außerdem noch Geld verlierst, denn die Wäler des Stromes werden vor deinen Füßern nicht Halt machen! Du und deine Kinder werden sich ihr ganzes Leben lang schänden und plagen müssen, ehe dein Besitz wieder aussieht, wie früher, wenn er überhaupt jemals wieder so aussieht!“ — „Hör mal, lieber Frau“, fügte ein alter Mann hinzu, „wenn du und deinesgleichen nicht mehr mittun wollen, meinst du, dann liegen wir ruhig zu, daß wegen eures Unverstandes der Strom den Damm

### Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W.B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Auf der Schlachtfeldfront nördlich der Somme im Laufe des Tages stetig an Heftigkeit zunehmender Artilleriekampf, der im Abschnitt Morval-Bouchavesnes am Nachmittag seine größte Steigerung erfuhr. Starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Sailly-Rancourt, am Walde St. Pierre Baast und an dem südöstlich davon abgeprengten Waldstücke wurden, zum Teil im Handgemenge, abgesehen. 1 Offizier, 128 Mann, 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Englische Vorkämpfe bei Thiepval und am Gehölz Mouquet wurden leicht abgewiesen.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer Angriffe vor den Stellungen der Arme des Generalobersten von Tretzjanski weislich von Lud am 2. Oktober erlitten die Russen gestern hier eine neue schwere Niederlage. Mit der Sicherheit und Ruhe des Siegers empfangen die Truppen des Generalleutnants Schmidt von Anobelsdorff und des Generals v. d. Marwitz den mehrmals anstürmenden Gegner. Kein Fuß breit Boden ging verloren. Nach tausenden zählen wiederum die gefallenen Russen.

Oberleutnant von Cossel, von Bijefeldweel Windisch südwestlich von Rowno vom Flugzeug abgestürzt und nach 24 Stunden wieder abgeholt, hat an mehreren Stellen die Bahnstrecke Rowno-Brodny durch Sprengung unterbrochen.

### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

#### Nichts Neues.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Goergenz-Tale griffen die Rumänen mehrmals vergebens an, weislich von Parajd erlangten sie Vorteile. Wir stehen vor Fogaras!

Westlich von Caleni (Südausgang des Roken Turmpasses) fanden als Nachwehen der Schlacht von Hermannstadt Kämpfe mit rumänischen Vorkämpen statt. Ueber 100 Mann wurden gefangen genommen.

Feindliche Vorkämpfe im Hoehinger (Hatzjeger) Gebirge hatten keinen Erfolg.

Westlich der Oberoca-Höhe gewannen unsere Verbündeten Gelände.

### Balkanriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Den umfassenden Angriffen deutscher und bulgarischer Truppen haben sich die bei Kjachova südlich von Bulareff über die Donau gegangenen rumänischen Kräfte durch eilige Flucht entzogen.

### Mazedonische Front.

Zwischen dem Prepa-See und der Nidje-Planina (nördlich des Kajmakalan) wurden befehlsgemäß neue Stellungen bezogen. An der Nidje-Planina wird gekämpft. Nordwestlich des Tachno-Sees hält sich der Feind noch im Karadzajof am linken Struma-Ufer.

### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Anzeigen-Teil.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A Nr. 56 ist heute zu der Firma Chemische Fabrik „Raffoia“ Dr. Stamm-Flörsheim a. R. eingetragen, daß die Firma erloschen ist. Hochheim a. R., den 28. September 1916. R 71 Königl. Amtsgericht.

### Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden

bringt am Freitag, den 6. d. Mts., vorm. 10 Uhr, vor der Rennbahn in Erdenheim bei Wiesbaden

## 19 Sohlen

zur Abgabe, und zwar zu Taxpreisen zugunlich der Unkosten-Zugelassen werden nur Landwirte, die durch bürgermeisteramtliche Bescheinigung nachweisen können, daß sie Pferde an die Heeresverwaltung abgegeben haben und noch keinen Ersatz erhalten konnten. Aus der Bescheinigung müssen ferner die Größe des Betriebs (in Morgen) und die Zahl und Art des jetzt noch vorhandenen Zugviehs (Pferde, Ochsen, Kühe) zu ersehen sein.

Die für den Landkreis Wiesbaden amtlich vorgeschriebenen

### Backlisten

sind an bestehen durch die Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich a. Rhein.